

Dank aller

andhaltungen
cholt machen
len Koch-
Potorny in
d so treulich
nicht genug
ir die klein-
tungen, sind
n Orte zum
werden. Sie
nd adjustirt
jedes Hm.
Ihr Nutzen
holz, und
u. i. w. ist so
inzuzufügen
der Donau-
eine große
verrätig ist.
önigkaffe,
Außerdem
rzüglich bei
das Well-
jungen
tmäßigkeit
andern Ar.
keine we-
rwecheln,
aten, son-
nd abschie-



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E.W. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Wien (Postung), außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

34.

Donnerabend, 25. April.

1840.

Ein Theaterabend.

(Fortsetzung.)

Die Dame hatte ihm nicht geantwortet, denn die Dajazet war gerade auf der Bühne beschäftigt, von welcher man mit Leichtigkeit sagen konnte: „Jeder Zoll, eine komische Idee“, und hatte ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Als der Vorhang gefallen, und sie sich zu Alfred wendete, bemerkte sie, daß er von der Bühne abgewandt da saß, vermuthlich um den Kousin, der noch in der Szene stand, nicht zu sehen. „Alfred!“ sagte die Geliebte in sanfterm Tone, und legte ihre schöne Hand auf die Schulter des Träumers, „Sie sind ungerecht, Sie zürnen auf den armen Hubert, und vergelten ihm seinen Ritterdienst mit schlechtem Dank. Bedenken Sie nur, daß Ihnen seine Galanterie meine Gegenwart verschafft.“ — „Sollte nicht die weibliche Neugierde, den berühmten Thierbändiger zu schauen, den größten Antheil daran haben?“ fragte etwas spöttisch der junge Mann.“ — „Allerdings,“ erwiderte die durch das unartige Benehmen des Geliebten gereizte Schöne, „ich wollte von ihm die Kunst lernen, die unbändigste aller Bestien, die Eifersucht, zu zähmen.“

Gitarre-
gen, Don-
Redouten-
künstler in
ngewürdi-
ihn loh-
lette Carl

Der be-
n Redou-
h Ueber-
e, findet
— Dr.
reigigen,
nde Ar-
ate, na-
werden
sitäten.

Alfred, der endlich einsah, daß er zu weit gegangen sei, suchte nun einzulenken: „Theure Viktorine!“ sagte er, „Vergebung, aber ich muß den Menschen beneiden, der durch seine Verwandtschaft das Recht zu haben glaubt, Ihnen wie ein Schatten zu folgen.“ — „Aber wer wird auch auf einen Schatten eiferfüchtig sein!“ rief lachend die Dame, dem Gespräche eine heitere Seite abzugewinnen; „es wäre Ihnen gewiß viel angenehmer gewesen, wenn ich — da schon keine Aya an meiner Seite ging, ganz ohne Begleitung eingetreten wäre; Sie glauben eine Wittwe — wenn sie auch erst tausend Wochen zählt — dürfe Alles wagen; denn der Name: Wittwe, ist schon eine Freilarte, sich gegen Sitte und Gebrauch in der Welt zu bewegen; — doch allein nach à la Porte St. Martin zu kommen, würde selbst eine Matrone sich besinnen.“

Der Tumult, der im selben Augenblicke unter dem Publikum entstand, die rohen Späße, die in den obern Regionen laut wurden, und die tüchtigen Häuste, die auf den Bänken trommelten, gaben den besten Kommentar zu den Worten Viktorinens. — „Wahrhaftig!“ sagte der junge Mann, „dieses Publikum ist viel ungezogener als die Raubthiere, denen es seinen Besuch zu machen gekommen ist, das allein würde mir die Bühne verteiden, wenn ich nicht schon aus Grundsatz ein Feind des Theaters wäre; nur das Vergnügen, sich mit Ihnen hier ungeförter unterhalten zu können, hat meinen Widerwillen in etwas besiegt.“ — „Und dennoch, mein theurer Freund, werden Sie künftig noch oft in den Fall kommen, Ihre Abneigung bekämpfen zu müssen, denn ich liebe das Schauspiel leidenschaftlich, und hoffe, daß Sie als guter Gatte die kleinen Wünsche Ihrer liebenden Frau gerne erfüllen werden.“

Alfred verneigte sich stumm. — „Ich kenne nun,“ fuhr die reizende Wittwe fort, „keinen schöneren Zeitvertreib, als hier erwartungsvoll vor dem geheimnißvollen Vorhang zu sitzen, und von den wunderbaren Gesakten und den abentheuerlichen Begebenheiten zu träumen, womit uns der Dichter beschenken wird; wie ein frommes Kind mit gläubigem Vertrauen den lieblichen Sagen horcht, die von den freundlichen Lippen der guten Mutter fließen.“ — „Nun, wohlta denn, Viktorine! ich werde mich bemühen, alle Ihre Wünsche, Ihre Launen — welche schöne Frau hatte deren nicht? — Ihre Befehle, kurz jede leise Regung Ihres Augenwinkels zu beachten und zu erfüllen. Sie werden mich lehren mit der Zeit Alles, was ich hasse, zu lieben!“ — „Hubert, z. B.“ fiel ihm die Geliebte süß schmeichelnd in die Rede, und dabei ergriff sie seine Hand, welche zitterte, und sah ihm mit seelenvollem Blicke ins Auge. — Schnell zog er seine Hand zurück, seine Stirne umwölkte sich, und sein ganzer Körper schien zu bebem: „Viktorine!“ sagte er mit leisem aber zornigem Tone, „bei unserer Liebe beschwör ich Sie, erwähnen Sie diesen Namen nicht wieder! — Dieser Mensch ist mein ewiger Todfeind, welcher mir das Theuerste, was ich besitze, zu rauben versucht, und hiezu die schändlichsten Mittel verwendet. — Er ist ein Stender! — ein Frevler! jedes Wort wird in seinem Worte zur Lüge! — Teizner Koutissenliebeleien müde, hat er nun seine lüsterne Augen auf Sie geworfen, und Ihr Herz zum Zielpunkte seiner unwürdigen Herrschaft gemacht; ja — mögen Sie es wissen, Viktorine, ich hasse ihn, und werde ihn mit diesen Händen erwürgen!“ — „Am des Himmels Willen, mäßigen Sie Ihre Stimme, bedenken Sie, daß wir unser Gespräch vor tausend Zeugen führen! — Man fängt an aufmerksam auf uns zu werden, und das Publikum der Porte St. Martin kennt

keine Delikatesse und keine Rücksichten,“ flüsterte die schöne Wittve erschrocken dem Rasenden zu, entzog ihn den Augen der Versammlung und drückte ihn im Hintergrunde der Loge auf einen Stuhl nieder.

Alfred schien aus einem schweren Traum zu erwachen, er faßte die Alabasterhand seiner besorgten Freundin, drückte sie zärtlich an seine brennenden Lippen und sagte im flehenden Tone: „Verzeihung, meine geliebte Viktorine, Verzeihung! ich fühle, daß ich strafbar bin, daß ich mich von meinen Gefühlen hinreißen lasse, ohne Ort und Umstände zu berücksichtigen; aber die Gefahr, dich zu verlieren, dich, die ich mit einer Leidenschaft liebe, welche keine Feder zu beschreiben vermag, dich — mein Alles! — eher sterben, als daß sie dich meinen Armen entreißen sollen!“ — Hestig schluchzend warf sich der aufgeregte, junge Mann in die Arme Viktorinens, und umfaßte sie mit konvulsivischer Bewegung, als sollte sie wirklich in diesem Augenblicke seinen Armen entrißen werden. Die junge Schöne warf verlegen einen Blick auf die Umgebung, aber die Unruhe, welche im Varterre herrschte, war so groß, daß Niemand die exaltirten Auslassungen Alfreds vernahm; sie legte ihre weiße Hand auf seine fieberhaft glühende Stirne, strich ihm sanft die wild herabhängenden Lockenhaare aus den Augen und sagte dann mit einflüsternder Stimme: „Alfred, geben Sie doch ihre Ruhe nicht solchen nichtsagenden Gedanken und Vorstellungen preis, die sie aus der Luft greifen, bloß um sich selbst zu quälen; Sie sind von der Wahrheit meiner Liebe für Sie überzeugt, und ich schwöre Ihnen, daß weder Huberts Bemühungen, noch seine Lügen je etwas über mich vermögen werden!“ — „Hubert, und immer Hubert! — dieser verhaßte Name aus diesem Engelsmunde! — o, ich werde wahnsinnig werden! — Warum habe ich ihn nicht erwürgt, als das Schicksal ihn in meine Hand gab!“ murmelte er zwischen den Zähnen; doch verlegen brach er ab, es schien als fürchtete er etwas gesagt zu haben, was er besser hätte verschweigen sollen; aber die Wittve hatte mit dem den Frauen eigenen Scharfsinne errathen, was er ängstlich zu verbergen suchte. — „Alfred!“ sagte sie mit verweisendem Tone, „ich weiß, was Sie mir zu verschweigen suchen; Sie hatten mit meinem Kousin ein Duell, und Sie waren es, der forderete! — es ist abscheulich, daß Sie vergessen konnten, daß er zur Familie derjenigen gehört, die Sie lieben!“ — „Ich habe es nicht vergessen, Viktorine, ohne dieses Verhältniß hätte meine Kugel seinen Namen aus der Liste der Lebenden gelöscht; sein Leben lag in meiner Hand, warum zögerte ich es zu nehmen, da ich von ihm Beleidigungen erfuhr, die nur durch Blut getilgt werden konnten! — und doch lebt er noch! — Als seine Kugel hart an meinem Ohre vorbeipfiff, und ich mit fester Hand auf ihn anshlug, da dachte ich an dich, theure Geklebte, ich schoß einen Zweig von einem Baume, der zehn Schritt hinter ihm stand, und ging davon; forderst du einen stärkern Beweis meiner Liebe, Viktorine,“ sagte er mit weicher, rührender Stimme. — Die Dame zerfloß in Thränen. — „O mein Alfred,“ kispelte sie und sank in seine Arme; der junge Mann drückte sie heftig an sein pochendes Herz.

Ein Schlag an die Logenthüre brachte das Liebespaar wieder zur Besinnung. Alfred fuhr empor und erblickte am Fenster, von welchem unvorsichtigerweise der Vorhang zurückgeschlagen war, das fatale Gesicht des Doktors, welcher das Schauspiel für Götter mit höhnischem Lächeln beobachtete. — Der junge Mann konnte sich eines unwillkürlichen Schauers nicht erwehren, als er unver-

muthet die Frage seines Todfeindes erblickte; er war durch die Unterbrechung dergestalt verwirrt, daß er dem unwillkommenen Gast zu öffnen vergaß. Indes war die Bogenschleiferin herbeigekommen, die ihm aufschloß. Der Kousin trat ein, ohne zu grüßen, und sagte mit gemeinem Lachen: „Laßt euch doch nicht stören, Leutchen, ich bin nur heraufgekomen Viktorinen von einem Unfalle zu unterrichten, der eben geschehen und sie des Vergnügens berauben wird, heute den Mordburschen, den van Amburgh zu bewundern, der mit seinen Bestien verkehrt, wie ich etwa mit meinen Patienten. Er wollte so eben die famöse Szene mit der jungen Löwin noch ein Mal einüben, in welcher er, eine Hyäne auf den Schultern, nicht sehr galant, mit seiner Last auf dem Wanste der Löwin balanzirt. Das königliche Vieh möchte eben nicht in guter Laune sein — Löwinnen haben so gut die ihren als das schöne Geschlecht — es nahm sich daher die Freiheit, den neuen Daniel in die Wade zu beißen, daß er nun, unfähig sich zu produziren, seinen Bestien Rekreation geben muß. Ich habe die Wunde untersucht und bezweifle, daß der Mann sobald im Stande sein werde, sein gefährliches Spiel mit seinen bestialischen Schauspielern zu treiben.“ — „Das ist eine unangenehme Geschichte,“ sagte die Wittve etwas verdrüsslich, „ich hatte mich schon gefreut, das sonderbare Schauspiel, die Kraft des menschlichen Geistes im Kampfe mit rohen Thieren, zu sehen; — aber wo wird man schnell genug ein Stück finden, um das ungeduldige Publikum zu befriedigen?“ — „Ich weiß noch nicht, was die Direktion beschlieset, doch kann sie darum schwerlich sehr verlegen sein, denn ich sehe alle Heldenspieler und alle zärtlichen Mütter und jungen Liebhaberinnen in der Theaterloge versammelt, ohne Zweifel ist es ihr Zweck, Amburghs Darstellungen zu Kunststudien zu benützen. — Doch ich eile zu meinem Patienten, hoffe jedoch im Laufe des Stückes Sie nochmals besuchen zu können, wenn es anders erlaubt ist!“ setzte er mit einem höhnischen Blick auf Alfred hinzu und verschwand mit einer Verbeugung. Im Fortgehen vernahm man wie er einen Refrain von Berranger trällerte:

Pour ma part, moi, j'en réponds,

Oui, poulettes,

Oui, coquettes,

Pour ma part, moi, j'en réponds;

Bien heureux sont les chapons!

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Temesvár. So wäre denn mit dem Palmsonntage wieder ein Winterkurs unseres Theaters geschlossen. Der mit so vielen Erwartungen begann, endete mit eben so vielen Täuschungen. Die Maschine, ein Mal außer Ordnung gesetzt, konnte seit drei Monaten nicht

mehr recht zusammen gehalten werden. Die Gesellschaft stößt nun auseinander, wozu wir uns zum Theil Glück wünschen können. Unter den Verlusten bedauern wir aber insbesondere, außer Hrn. Thomé, Mad. Rosen Schön, die während ihres Hierseins satzsame, aber auch wohlverdiente Beweise der Gunst des Publikums erhielt. Eine gekildete,

reflektirende Schauspielerin, diente sie ihrer Muse mit Beruf, Eifer u. Glük. — Indem wir aber auf den verfloffenen Cours zurückbliken, finden wir, daß es im Ganzen an Neuigkeiten nicht fehlte, und nur die Zerrüttung zu beklagen war, in welcher das Institut lag. Nach dem Theater-Almanache sind nämlich ausgewiesen: im rejitivenden Drama 18 — in der Vosse 7 — in der Oper 2 — und in der Operette 1 — zusammen 28 Novitäten. — Hr. Direktor Th. Müller ist noch immer in Folge seines Schlag-Anfalles leidend.

34.

V a r i e. Die berühmte Schauspielerin Rachel ist am Schlusse des vorigen Monats ausgepiffen worden. Diese Demonstration des Varterres galt nicht dem Talente oder der Leistung der Künstlerin, sondern der Habsucht, die entweder sie selbst oder doch ihre Eltern und ihr Anhang, was Alles ein Varietè-Blatt mit dem Worte juiverie bezeichnet (Dem. Rachel ist bekanntlich eine Jüdin), bei der Erneuerung ihres Engagements beim Theater français an Tag gelegt hat. Die Direktion dieses Theaters bot ihr tausend Frank's für jede Vorstellung an u. setzte es in ihre Willkühr, wie oft sie spielen wolle; Dem. Rachel fordert aber 100,000 Fr. fixes Gehalt, drei Monate Urlaub und nach Willkühr so selten zu spielen, wie sie wolle. — Dem. Rachel ist indessen eine Künstlerin vielleicht ohne Gleichen. Es gibt aber oft winzige Talente bei manchen Theatern, die die Direktionen im gleichen Verhältnisse tyrannisieren. — Auf dem Gymnase-Theater wird jetzt auch eines der Dramen der Prinzessin Amalie von Sachsen aufgeführt. Es ist „die Braut aus der Resbenz.“ Die Bearbeitung, unter dem Titel: „Une femme charmante“, ist von einer Dame, und hält sich möglichst getreu an das Original.

Literatur.

Literarisches Portfolio.

Der in diesen Tagen in der Weidmann'schen Buchhandlung zu Leipzig erschienene halbjährige Meskatalog, für Ostern 1840, enthält ein Verzeichniß von 4450 fertigen und 448 künftig erscheinenden Werken. Unter den ersteren befinden sich 170 Romane, 35 dramatische Schriften, 83 geographische Karten und 486 verschiedene, der ausländischen Literatur angehörende Werke, letztere in französischer, englischer, italienischer, neugriechischer, holländischer, schwedischer, dänischer, wendischer, böhmischer, ungarischer und polnischer Sprache. Gemaltliche fertige Werke sind in 593 Buchhandlungen erschienen, u. zwar zu Leipzig in 76 Handlungen 682, zu Berlin in 56 Handlungen 452, in Augsburg 86, in Basel 30, in Bonn 40, Braunschweig 58, Bremen 21, Breslau 78, Karlsruhe 43, Cöln 26, Dresden 85, Erlangen 21, Frankfurt a. M. 51, Göttingen 25, Halle 52, Hamburg 140, Hannover 45, Heidelberg 27, Jena 34, Königsberg 16, Magdeburg 33, Mainz 30, München 66, Nürnberg 73, Prag 31, Queblinburg 92, Regensburg 77, Stuttgart 232, Tübingen 30, Ulm 37, Weimar 30, Wien 187, Zürich 51. Außerdem erschienen 1064 Werke in 219 verschiedenen deutschen, so wie 405 in 28 mit Deutschland in engerer Verbindung stehenden ausländischen Buchhandlungen. Die Zahl der fertigen Werke beträgt 787 mehr als zu Ostern, und 732 mehr als zu Michaeli vorigen Jahres, während die Zahl der Verleger ebenfalls um 104 resp. 74 gewachsen ist. — Der berühmte Sprachforscher Morvris, der mehr als 15 Jahre zu Canton in China zugebracht hat, ist nach London zurückgekehrt. Er bringt das Manuscript eines chinesisch-lateinischen Wörterbuches mit, das alle bei den

Chinesen üblichen Schriftzeichen enthalten soll, und 32 Foliobände stark ist. Der Druck desselben würde, wegen der Menge neu anzufertigender Lettern, beiläufig 32,000 Fl. Sterl. kosten. — Unter dem Titel: „der Champagner, ein Reisebericht zum Nutzen und Frommen aller Weintrinker, von Dr. C. L. Hellrung, Leipzig, in Kommission bei B. Tauchnitz jun.“ wird den Freunden des Weintrinkens u. Weinhandelns ein Schriftchen geboten, welches Alles umfasst, was ihnen zu wissen nur wünschenswerth sein kann. Wenn es noch ein Jahrzehend so fortgeht, so gibt es gewiß kein Ding mehr im Himmel und auf Erden, worüber nicht ein Buch geschrieben worden. Das gegenwärtige soll übrigens seinen praktischen Werth haben u. vom Publikum viel gekauft werden, was für den Autor und Verleger die Hauptsache bleibt. Als Motto ist auf dem Titelblatt zu lesen:

„Hätte Zeus den Champagner gekannt,
Er hätt' ihn den Nektar des Himmels genannt.“

Mignon - Zeitung

M a d r i d. Der Geldnoth in Spanien wird nun bald abgeholfen sein! In der Provinz Almeria hat man Silberminen entdeckt, die schon zur Zeit der Römer Ausbeute geliefert haben sollen. Die Nachgrabungen werden von einem Engländer geleitet, und in einem Zentner Blei hat man mehr als ein Zwanzigstel Silber von vorzüglicher Qualität gefunden.

M ü n c h e n. Ein Beispiel seltener Großmuth und wohlthätigen Wirkens gibt neuerdings der russische Graf Demidoff, dessen edler Sinn bei seinen Reichthümern sich überall bewährt. Der Graf beauftragte den Maler Gustav Meyrlich, einen tüchtigen Künstler, aus Thüringen gebürtig, in Heshingen bo-

mizitirend, nach München zu reisen, und ein großes Bild, „das jüngste Gericht“, zu vollenden. Mehrlich verlor im vorigen Sommer seine Frau, die ihm fünf Kinder, das älteste von acht Jahren, hinterließ. Er selbst ward vor wenig Wochen, erst 34 Jahre alt, ein Opfer des Nervenfiebers. Da standen nun die armen Waisen an seinem Sarge, fremd, ohne Hilfe, ohne alles Vermögen! Niemand als des Künstlers arme Schwester war um sie. Aber der Herr, der am „jüngsten Gerichte“ die Herzen lohnt, sandte in Graf Demidoff den Schatzgel; ein Name, der ihm gebührt — denn wo finden wir so'ch schönen ehrenden Zug leicht wieder? Der Schwester wurde im Momente der höchsten Verzweiflung eine bedeutende Summe zur schnellsten Erleichterung übersendet, u. der Graf verpflichtete sich, neben einem hinreichenden Jahresgehalte für die Auszubildung und Erziehung der Kinder bis zu deren voller Versorgung u. Selbsternährung bekümmert zu sein, und die Mittel zu gewähren. Das jüngste Kind ist kaum ein Jahr alt. Verdient diese edle That nicht allgemein bekannt und anerkannt zu werden.

L a i b a c h. Man läppelt sich hier, als massives Gegenstück zu den Abentheuern des Schusters von Selo, eine spaßhafte Geschichte in die Ohren, von welcher, bei den vielen Zusätzen, so viel wahr ist, daß ein junger, nicht selten in Handel verwickelter Schneider: Elegant unserer Hauptstadt, ein Billetteur von weiblicher Hand u. darin eine Rendezvous: Einladung erhielt, Nachts an dem bestimmten Orte aber, von einem als Frauenzimmer verkleideten Jüngling — derb abgeprügelt wurde.

K o n s t a n t i n o p e l. In der Türkei ist noch gute Zeit, da muß doch wenigstens die Kunst nicht betteln gehen. Der Kaffeeboh des alten Großweisers Chokrew ist, wegen der großen Verdien-

ste, die er sich durch seine Kunst um die Gesundheit seines Herrn erworben hat, zum Inspektor der Quarantäneanstalt zu Trebisond ernannt worden und bezieht einen jährlichen Gehalt von einigen tausend Gulden.

Berlin. In der vorigen Woche hat sich in unserer Hauptstadt folgender beklagenswerther Vorfall zugetragen. Drei Herren, unter denen sich ein bekannter Virtuoso, der Kammermusikus Pfaffe, befand, traten auf einem Spaziergange in ein neu dekorirtes Kaffeehaus vor dem Schönhauser Thore ein. Der Wirth kam auf den unglücklichen Gedanken, seine Gäste auf die eben fertig gewordene Gallerie für das Orchester zu führen. Hr. Pfaffe nahm eine Violine, um eine Probe zu machen, wie sich die Töne in dem schönen großen Saale vernehmen ließen. Kaum hatte er sein Spiel begonnen, als die Tribüne einstürzte. Der Wirth und die beiden andern Herren kamen mit einigen Quetschungen davon, der Kammermusikus aber war so unglücklich, dreimal den Fuß zu brechen, und einige Tage später machte ein Wundstieber im Schlagfluß seinem Leben ein Ende.

Etwas von Allem. Die Bevölkerung von Paris hat seit 1814 um 405,000 Einwohner zugenommen, sie beträgt jetzt über eine Million. — Das Haus in Paris, in welchem Mozilliere starb, wurde kürzlich um 230,000 Franks verkauft, obwohl es nur 150,000 werth ist. — Der Akrobat Auerino ist mit seiner Gesellschaft gegenwärtig in Frankfurt. — Am 9. April ist in der Pariser großen Oper Donizettis neuestes Werk: „die Märtyrer“ mit großem szenischen Aufwande zum ersten Male gegeben worden; aber die Musik soll nicht angesprochen haben. — Im Theater an der Wien gibt man Raupachs „Müller und sein Kind“ in österreicher

hischer Mundart. Wir glauben nicht, daß man diese schwindliche Tragödie in Berlin in preussischer Mundart gab. — Lanner geht nun wieder nicht nach Prag. — Die Vorstellungen der deutschen Oper in London sollten am 20. April ihren Anfang nehmen. — „Lucia di Lammermoor“ wurde am 21. d. M. zu Presburg von den Italienern mit außerordentlichem Beifall gegeben. — Lablache soll die Direktion der ital. Oper in Paris erhalten. — Der berühmte Ernst kommt, zuverlässigen Privatbriefen zufolge, in der zweiten Hälfte des Mai nach Pesth.

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. „Das Abentheuer in Venedig“, Drama in 4 Ak. von Carl, am 19. d. zum ersten Male in Pesth gegeben, ist ein effektvolles Drama, das den französischen Boden, von welchem es der Bearbeiter überpflanzte, nicht verleugnen kann. Eine ziemlich interessante und spannende Handlung im Alltagsgewande gewöhnlicher hausfaterer Prosa — durchaus nicht neu in der Esfindung — denn Verwechslungen von Zwillingbrüdern haben wir schon schokweise auf der Bühne gesehen — ein Gewimmel von Unwahrscheinlichkeiten und eine etwas überflüssige Lösung des Knotens, das sind die Vorwürfe, die man der Novität machen kann — aber ich ziehe doch immer eine kurzweilige Unnatürlichkeit einer langweiligen Natürlichkeit vor. Gespielt wurde mitunter recht brav — vorzüglich gebühert dieses Lob den Damen Grill (welche mit rauschendem Beifall empfangen wurde), Kalis und Dony und den H. S. Wagner und Berg. Die weiblichen Rollen wären besser zu besetzen gewesen. Das Stück hat mittelmäßig gefallen. Das Theater war, zur Feier des glorreichen Geburtsfestes S. M. des Kaisers u. Königs, glänzend erleuchtet.

— Am 21. d. wurde zum Benefiz des Hrn. Höllner zum ersten Male ein Schwanke in 1 Akte: „der falsche Physiker“ gegeben, der eine Parodie auf einen beliebigen hier anwesenden Künstler hätte sein sollen — das war er aber nicht, sondern nur eine Nachahmung, die wir bloß als einen Scherz, nachsichtig aufnehmen wollen. — Aber was war eigentlich das Stück? Eine Posse? — das war dieser

Schwank nicht, denn man kann doch ein aus alten Postbüchelpässen zusammen gestopptes Zitzwerk nicht etwa Posse nennen?! — Also was war es denn? — Nun so ein schwankender Schwank, ohne alles Interesse, wobei und bewiesen werden sollte, daß ein gewisser Magier kein Zauberer sei. — Daß sich Apparate nachmachen lassen, wissen wir Männer des neunzehnten Jahrhunderts sehr wohl; Hr. Höllner zeigte sich auch sehr gewandt in der Handhabung; allein die Manier, der Vortrag, in welchem z. B. Döbler un- vergleichlich dasteht, bleibt doch immer eine Hauptsache bei dergleichen. — Der Schwank ward übrigens beifällig aufgenommen. In dem vorhergehenden Duodlibet exzellirte die Vokalsängerin Mad. Elise Höllner; ihre muntere, humorprudente, charakteristische Spiel, ihre lieblichen Liedervorträge, vorzüglich aber das nationale Jodeln verschafften ihr stürmischen Applaus. Der falsche Patros als Gispert, so wie die schelmische Dummheit als Einzeln, waren gleich gelungen. Die Einnahme gehörte zu den ergibigeren; am Schluß ward der Benefiziant gerufen.

— Am 22. d. ging Rossini's „Tancredi“ mit folgender Besetzung in die Szene: Tancredi, Demof. Bothe (als Gast); Amenaide Dem. Carl; Debassan, Hr. Röger; Aesyr, Hr. Urrein. Die Palme des Abends gebührt unserer trefflichen Carl, die als Königin des Gesanges in höchster Kunstvollendung beiliete. Die eingelegte Bravourarie: „Ah tuoi frequenti palpiti“ aus Pacini's: „Riobe“ ward mit allgemeinem Entzücken gehört und der Schluß stürmisch zur Wiederholung verlangt. Das ist wahrer Gefühlsausdruck! das ist künstlerische Begeisterung, ein Verschmelzen der eigenen Fantasie mit jener des Komponistens, das ist jenes musikalische Ideal, was der Italiener mit dem Ausdrucke: *cantare con amore* bezeichnet. Nach jedem Akte ward die Künstlerin zweimal gerufen, ein Beweis, wie ungern man die Gefeierte scheiden sehen würde. — Dem. Bothe zeigte sich als Tancredi in einem weit bessern Lichte, als in ihrer ersten Partie (Domeo); der Part war ihrer Stimme zuzugender, u. sie bewies eine löbliche Methode, einen gefühlvollen Vortrag und lebendiges Spiel. Sie erhielt Beifall und ward wiederholt gerufen. — Lobenswerthe Momente bot der mit Eifer vorwärts-

strebende Hr. Urrein. Unter den Ensemble's fand der Vokal, Quartettjaß im Finales des 1. Aktes laute Anerkennung; das folgende *Crescendo* war im Tempo etwas zu retardiert. *Semper idem.*

— Am 23. gab man zum ersten Male „die Landfamilie“, oder: „die neue Zeit“, Lustspiel in 4 A. v. E. W. Koch. Das Stück hat gefallen. Vorzüglich war Dem. Müller, dann die Damen Demy und Schindelmeyer, die H. H. Beeg u. Rosenföhen. Nächstens mehr.

— Im ungar. Theater gefallen die spanischen Nationaltänzer, durch Grazie der Bewegungen und große Gelehrigkeit, ungemein. — Heute kommt im ungar. Theater eine der besten Opern Donizetti's: „Marino Faliero“ zur ersten Ausführung. Wir machen alle Opernfreunde darauf aufmerksam.

— Zum Benefiz des fleißigen u. beliebten Schauspielers Hrn. Rosenföhen wird nächstens eine sehr unterhaltende Lokaltosse mit Gesang gegeben, betitelt: „Barnabas, oder der unglückliche Wädchenhüter“, worin Dem. Calliano, eine junge, talentvolle Lokalsängerin, zum ersten Male debütiren wird.

Der Wasserkuball, zum Besten der durch Ueberschwemmung Verunglückten in Italien, findet Morgen, Sonntag, den 26. d., in den Lokalitäten des Redoutengebäudes statt. Die ganz besondere Dekoration des Saales, die Ausführung der Tänze von Balletanten, unter der Leitung des Hrn. Abeles, das Orchester unter Morelly's Direktion, die Mitwirkung des Wundtöbers des löbl. Infanterie-Reg. Eccopierie und noch manches Andere sind zu einladend, als daß nicht Jeder diese Gelegenheit benutzen sollte, um, während er eines besondern Genusses theilhaftig ist, einen Akt der Wohthätigkeit auszuüben.

Modenbild. No. 17.

Paris, 12. April. Frühling's. (Longchamp.) Anzüge. 1. Reistrohhut mit einer Feder u. schottischem Sammet geziert. Schawl von gestriktem Wollstirn. — 2. Hut von Pout de Soie. Kleid mit Schawl v. gleichem Stoffe. — (Hr. Windjenty, bürg. Damenkleidmacher in Pesth (große Brutenngasse, No. 634), verfertigt die geschmackvollsten Frühling'skleider nach diesen u. andern neuesten Mustern.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Unter den Ensemble's
stetig im Finale des
nung; das folgende
po etwas zu retardiert.

Semper idem.
an zum ersten Male
er: „Die neue Zeit“,
W. Koch. Das Stück
war Dem. Müller,
und Schindelmeyer,
hön. Nächstens mehr.
ter gefallen die spa-
durch Grazie der Be-
entigkeit, ungemeln.
ungar. Theater eine
istik: „Marino Fa-
brung. Wir machen
aufmerksam.

stetigen u. belieb-
schön wird näch-
nde Lokalfeste mit
„Barnabas, oder
ter“, worin Dem.
ntvolle Lokalfänge,
tten wird.

zum Besten der
unglücken in Ita-
ntag, den 26. d.,
engebäudes statt.
ung des Saales,
von Dilettanten,
Abtes, das Dr.
ktion, die Wit-
s löbt. Infante-
manches Andere
nicht Jeder diese
m, während er
haftig ist, einen
ben.

o. 17.

htings. (Cora-
ghut mit einer
geziert. Shawl
ut von Peult
gleichem Stof-
bürg. Damen-
Brutengasse,
schmavollsten
andern neue.



Modes de Paris.

Le Miroir